

SANDRA KERSCHBAUMER

Immer wieder Romantik

Modelltheoretische Beschreibungen
ihrer Wirkungsgeschichte



Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg



JENAER GERMANISTISCHE FORSCHUNGEN

Neue Folge · Band 43

Herausgegeben von

Nina Birkner

Reinhard Hahn

Jens Haustein

Stefan Matuschek

Dirk von Petersdorff

Alice Stašková

Gregor Streim



SANDRA KERSCHBAUMER

Immer wieder Romantik

Modelltheoretische Beschreibungen
ihrer Wirkungsgeschichte

Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) – 250805958/GRK 2041

Dieses Buch ist im Zusammenhang des DFG-Graduiertenkollegs
„Modell Romantik. Variation – Reichweite – Aktualität“ entstanden. Ich danke den
Beteiligten für intellektuelle Anregungen, eine produktive Arbeitsatmosphäre und
die große Bereicherung, die es bedeutet, wenn jüngere und ältere Wissenschaftler
und Wissenschaftlerinnen in einen Dialog treten.

UMSCHLAGBILD

Blick aus dem Atelier des Künstlers (rechtes Fenster)

Caspar David Friedrich, um 1805/1806

© Belvedere, Wien

ISBN 978-3-8253-6859-3

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede
Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2018 Universitätsverlag Winter GmbH Heidelberg

Imprimé en Allemagne · Printed in Germany

Druck: Memminger MedienCentrum, 87700 Memmingen

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem
und alterungsbeständigem Papier.

Den Verlag erreichen Sie im Internet unter:

www.winter-verlag.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	7
Teil 1 Modellbildungen.....	17
1.1 Exempel aus der Literatur.....	17
1.1.1 August Wilhelm Schlegels Vorlesungen – Prinzipien der Modellbildung.....	17
1.1.2 Mme de Staëls „De l’Allemagne“ – die Zweiseitigkeit der Modellbildung.....	29
1.1.3 Heinrich Heines „Romantische Schule“ – die Bedeutung der „Modellinstanz“.....	33
1.2 Exempel aus der Musik.....	38
1.2.1 E.T.A. Hoffmanns Rezension der 5. Sinfonie Ludwig van Beethovens – die Transportfunktion von Modellen.....	38
1.3 Exempel aus der Bildkunst.....	46
1.3.1 Caspar David Friedrich – Modell ohne Romantik-Begriff.....	46
1.4 Diagramm zu Modellbildungsprozessen in der Rezeptionsgeschichte.....	51
Teil 2 Anwendung und Rekonstruktion abstrakter Modelle.....	53
2.1 Darstellungsmodelle.....	58
2.1.1 Liszts Programmmusik als Anwendung eines romantischen Modells.....	58
2.1.2 Romantische Literaturkritik.....	60
2.2 Deutungs- und Handlungsmodelle.....	65
2.2.1 Romantische Liebe.....	65
2.2.2 Romantische Kinder.....	72
2.3 Diagramm zur Rekonstruktion abstrakter Modelle.....	85

Teil 3	Ein wissenschaftliches Modellangebot.....	87
3.1	Das reduzierende Herausarbeiten einer Struktur.....	90
3.1.1	Die historische Matrix um 1800.....	90
3.1.2	Die erweiterte Matrix der Rezeptionsgeschichte.....	98
3.1.3	Die erweiterte Matrix der Forschungsgeschichte.....	104
3.2	Das ‚Modell Romantik‘.....	110
3.3	Der epistemologische Status des Modells.....	113
3.4	Modellanwendungen: Beispiele, Ausblicke.....	119
3.4.1	‚Modell Romantik‘ und die Stadt.....	119
3.4.2	‚Modell Romantik‘: Populäre Musik der Gegenwart.....	125
3.5	Diagramm zur wissenschaftlichen Modellbildung.....	131
Schluss	133
Literatur- und Quellenverzeichnis	137

Einleitung

Was passiert, wenn man, mit einem Bewusstsein für die Komplexität der historischen Romantik ausgestattet, die eigene Lebenswelt betrachtet und feststellt, wie gegenwärtig der Begriff ‚Romantik‘ ist? Wenn man im Autoradio eine der derzeit erfolgreichsten amerikanischen Popsängerinnen, Taylor Swift, „We are the new romantics“ singen hört?¹ Wenn man eine Kunstausstellung mit dem Titel *Das Unendliche im Endlichen. Romantik und Gegenwart* besucht?² Wenn man in der Süddeutschen Zeitung in der 2010 veröffentlichten Rezension eines Romans von Wolfgang Herrndorf das Adjektiv „romantisch“ zur Charakterisierung der Schreibweise liest?³ Selbst wenn man sich auf den ästhetischen Bereich und einen bestimmten historischen Zeitraum beschränkt, wird man von der Fülle der Romantik-Aktualisierungen überrascht sein.

Da liegt es nahe, der schon 1924 von Arthur O. Lovejoy in seinem berühmten Essay *On the Discrimination of Romanticisms* formulierten Annahme zu folgen, der Begriff ‚Romantik‘ würde auf so disparate Gegenstände bezogen und so häufig und in so unterschiedlicher Weise verwendet werden, dass er nicht mehr zu bestimmen sei. „The word ‚romantic‘ has come to mean so many things that, by itself, it means nothing.“⁴ Lovejoy hatte in seiner Untersuchung zahlreiche Beispiele für voneinander abweichende Verwendungen des Begriffs aufgeführt und darüber hinaus festgestellt, wie unterschiedlich die historischen Ausprägungen der Romantik in den verschiedenen Kulturen Europas waren. Als Konsequenz aus der konstatierten Vielfalt der als ‚romantisch‘ bezeichneten Phänomene forderte er, nur noch im Plural von unterschiedlichen ‚Romantiken‘ („romanticisms“) zu sprechen und auf die ‚Romantik‘ im Singular zukünftig zu verzichten.⁵ Ihm schloss sich eine Forschungslinie an, die angesichts der Vielzahl der semantischen Fül-

¹ Taylor Swift: *New Romantics* (Song), 1989 (Album), 2014.

² Erik Stephan (Hg. für die Städtischen Museen Jena): *Das Unendliche im Endlichen. Romantik und Gegenwart. Malereien, Zeichnungen, Fotografien, Installationen*. Katalog der Ausstellung 30. August bis 22. November 2015. Kunstsammlungen Jena, Jena 2015.

³ Gustav Seibt: *Adel auf dem Radel. Verführerin auf der Mülldeponie. Wolfgang Herrndorf schickt uns mit dem Roman „Tschick“ auf Traumreise in ein verrücktes Ostdeutschland*, in: *Süddeutsche Zeitung* (13.10.2010). Vgl. Annika Bartsch: *Zwei ‚Taugenichtse‘ im geklauten Lada. Zur produktiven Romantikkrezeption bei Wolfgang Herrndorf*, in: *Wolfgang Herrndorf lesen. Beiträge zur Didaktik der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*, hg. von Jan Standke, Trier 2016, S.111-130.

⁴ Arthur O. Lovejoy: *On the Discrimination of Romanticisms* (1924), reprinted in: Arthur O. Lovejoy: *Essays in the History of Ideas*, Baltimore 1949, p.228-253.

⁵ Auch wenn Lovejoy die Verschiedenheit romantischer Bewegungen in Europa hervorhebt, spricht er doch von der Möglichkeit, zu untersuchen, bis zu welchem Grad diese eine Affinität zueinander haben und welche Anteile sie teilen. In seiner eigenen Untersuchung fragt er selbst nach verbindenden und trennenden Merkmalen. Ebd., S.237ff.

lungen eine Bestimmbarkeit und sinnvolle Verwendung des Begriffs bezweifelte und die eigene Aufgabe darin sah, den Begriff zu pluralisieren oder zu dekonstruieren.⁶

Auch der große britische Gelehrte Isaiah Berlin bestätigte in seinen zuerst 1966 gehaltenen und nach seinem Tod in Buchform publizierten Vorlesungen (*The Roots of Romanticism*) die Heterogenität des als ‚romantisch‘ Bezeichneten und führte diese klangvoll vor:

Romantik ist das Primitive, das Unverbildete, sie ist Jugend, Vitalität, das übersprudelnde Lebensgefühl des natürlichen Menschen, doch ebenso ist sie Blässe, Fieber, Krankheit, Dekadenz, die *maladie du siècle*, La Belle Dame Sans Merci, der Totentanz, ja tatsächlich der Tod selbst. Sie ist Shelleys Dom aus vielfarbigem Glas, und sie ist auch dessen weiß strahlender Glanz der Ewigkeit. [...] Zu ihr gehören satanische Feiern, zynische Ironie, diabolisches Gelächter, schwarze Helden, ebenso aber Blakes Vision von Gott und seinen Engeln, die große Christengemeinschaft, die ewige Ordnung und die ‚Sternenhimmel, die das Unendliche und Ewige der christlichen Seele kaum auszudrücken vermögen‘. Kurzum, sie ist Einheit und Vielfalt. Sie ist Detailtreue, wie etwa in den Naturgemälden, und nicht minder eine so mysteriöse wie beunruhigende Verschwommenheit der Konturen. Sie ist das Schöne und das Hässliche. Sie ist Kunst um der Kunst willen und Kunst als Mittel der gesellschaftlichen Erlösung. Sie ist Stärke und Schwäche, Individualismus und Kollektivismus, Reinheit und Verdorbenheit, Revolution und Reaktion, Krieg und Friede, Lebenslust und Todessehnsucht.⁷

Berlin zog allerdings aus seinem Befund ganz andere Konsequenzen als Lovejoy. Er erklärte, dass man sich nicht einer romantischen Vielgestaltigkeit geschlagen geben dürfe, weil es für das Verständnis von historischen Entwicklungen gar keine Alternative dazu gäbe, Verallgemeinerungen vorzunehmen. Und – so hat er es in Notizen zu seinen Vorlesungen formuliert – es komme ohnehin nicht darauf an, eine gar nicht existente ‚Reinform‘ der Romantik zu erfassen, sondern wesentliche Attribute oder Idealtypen zu Tage zu fördern, die sich in ihren Spielarten fänden und diese dann als Eigenschaften dem Begriff zuzuordnen.⁸ Wie auch René Wellek ging Berlin davon aus, dass es Aufgabe der Wissenschaft sei, hinter der Fülle der Phänomene abstrahierend nach einem distinkten Muster zu suchen und an einem einheitlichen Begriff festzuhalten.⁹ Auch die Komplexität eines Gegenstandes und die Unzulänglichkeit jeder Definition entheben in dieser Argumentationslinie nicht der Aufgabe, einen Begriff zu bestimmen und nach Zügen zu

⁶ Vgl. in der Gegenwart: Paul Bénichou: *Romantismes français*, Paris 2004. Pino Fasano: *L'Europa romantica*, Florenz 2004. Frances Ferguson: *On the Numbers of Romanticism*, in: *English Literary History* 58 (1991), p.471-498.

⁷ Isaiah Berlin: *Die Wurzeln der Romantik*, hg. von Henry Hardy, übers. von Burkardt Wolf, Berlin 2004, S.48ff. Hervorhebungen im Original.

⁸ Der Herausgeber der Vorlesungen, die ursprünglich von der BBC in ihrem dritten Programm ausgestrahlt wurden, verweist in seiner Einleitung auf die entsprechenden Notizen Berlins. Ebd., S.14.

⁹ René Wellek: *The Concept of Romanticism in Literary History*, in: *Comparative Literature* 1 (1949), p.1-23, 147-172, reprinted in: René Wellek: *Concepts of Criticism*, New Haven 1963, p.128-198.

suchen, die über das Einmalige hinausgehend in einem charakteristischen Verbindungskomplex vorkommen.¹⁰

Geht man also von der Annahme aus, dass die Rede von der ‚Romantik‘ und die Verwendung des Adjektivs ‚romantisch‘ bei aller Heterogenität ihrer Verwendung nach wie vor grundsätzlich eine sinntragende ist und zudem mit der sich um 1800 zuerst artikulierenden literarischen Bewegung irgendwie verbunden, dann stellen sich zwei Fragen. Zum einen: Gibt es eine Erklärung für die lang anhaltende Wirkung dieser ästhetischen Bewegung und ihrer ungeheuer breiten Ausstrahlung in ganz verschiedene Wirklichkeitsbereiche? Denn die Vielfalt der Begriffsverwendungen und der Bezugnahmen auf die Romantik ist ja nicht nur ein Problem, sondern ein wissenschaftlich ernstzunehmender und erklärungsbedürftiger Befund. Zumal sich die Situation seit den Diagnosen von Arthur O. Lovejoy und Isaiah Berlin noch einmal verschärft hat. Wir finden die Auseinandersetzung mit Begriff und Phänomen, die unterschiedliche semantische Füllung nicht nur in den verschiedensten Wissenschaften und Sprachräumen, sondern auch im Alltag. Und hier beschränken Romantikreferenzen sich nicht auf den oben skizzierten Bereich ästhetischer Erfahrungen, sondern sind auch auf den Feldern der emotionalen Selbstbeschreibungen, der Lebensvollzüge, der Weltdeutung in philosophischer und politischer Hinsicht zu finden. Man denke an die Karriere der ‚romantischen Liebe‘ ebenso wie an die Kategorie der ‚politischen Romantik‘, an romantische Unterströmungen in der modernen Naturphilosophie oder an Phänomene ‚romantischer Religiosität‘. Gesprochen wird von romantischen Zügen der Jugendbewegungen seit 1968,¹¹ von der ‚Romantik‘ gegenwärtiger Wohnkultur und vom ‚romantischen Konsum‘.¹²

Der ersten Frage, der Frage nach den Gründen für den wirkungsgeschichtlichen Erfolg der Romantik, schließt sich eine zweite an, die nach den möglichen Gemeinsamkeiten der so unterschiedlichen Bezugnahmen. Es interessiert noch immer, ob es zwischen den verschiedenen Begriffsverwendungen und Phänomenen, die mit der Romantik in Verbindung gebracht werden, überhaupt Gemeinsamkeiten gibt. Gibt es sich überschneidende Bezugspunkte, Merkmale und Eigenschaften der verschiedenen Auffassungen von Romantik? Und wie können wir diese Merkmale ermitteln und systematisch erfassen?

Der Vorschlag, der hier gemacht werden soll, zielt nicht darauf, nun endlich zu sagen, was denn ‚die Romantik‘ eigentlich sei, sondern darauf, ein Instrumentarium vorzustellen, mit dem sich analysieren lässt, wer ‚Romantik‘ wann, wie und wo verwendet und in welcher Gestalt für sich reklamiert. Wobei an dieser Stelle darauf hingewiesen werden soll, dass zwei Ebenen grundsätzlich voneinander zu trennen sind: Aktualisierungen und Rückgriffe auf die Romantik können explizit mit dem Begriff verbunden sein, sie müssen es aber nicht. Sie können auch implizit lediglich durch das Aufrufen oder den Gebrauch

¹⁰ Zur Begriffsbestimmung gezwungen sind schließlich auch wissenschaftliche Grundlagenwerke wie: Wolfgang Bunzel (Hg.): *Romantik. Epoche, Autoren, Werke*, Darmstadt 2010. Gerhard Schulz: *Romantik. Geschichte und Begriff*, München ³2008.

¹¹ Vgl. Thomas Tripold: *Die Kontinuität romantischer Ideen. Zu den Überzeugungen gegenkultureller Bewegungen. Eine Ideengeschichte*, Bielefeld 2012. Lothar Voigt: *Aktivismus und moralischer Rigorismus. Die politische Romantik der 68er Studentenbewegung*, Wiesbaden 1991.

¹² Bianca Wildfeuer: *Romantisches. Zur Bedeutung einer Gefühlswertigkeit am Beispiel heutiger Wohnkultur*, Münster (u.a.) 2012. Eva Illouz: *Der Konsum der Romantik. Liebe und die kulturellen Widersprüche des Kapitalismus*, übers. von Andreas Wirthensohn, Frankfurt am Main 2003. Colin Campbell: *The romantic ethic and the spirit of modern consumerism*, York ³2005.

spezifischer Denk- und Deutungsmuster erfolgen, so dass sich ebenso dringlich die Frage stellt, wer ‚romantisch‘ denkt oder handelt, ohne sich ausdrücklich auf die Romantik zu beziehen oder den Begriff zu verwenden. Über Analysen beider Aspekte, so ist zu hoffen, kann man den Tradierungsprozess besser verstehen.

In der Forschung findet sich schon länger der Gedanke, dass sich jenseits der historischen Romantik um 1800 ein epochenüberschreitendes Phänomen ‚des Romantischen‘ etabliert hat.¹³ Populärwissenschaftlich hat sich diese Annahme in jüngster Zeit in einer Publikation von Rüdiger Safranski niedergeschlagen, der Kapitel zur ‚Romantik‘ explizit von jenen trennt, die das Fortwirken eines ‚Romantischen‘ beschreiben.¹⁴ ‚Die Romantik‘, heißt es bei Safranski, ‚ist eine Epoche. Das Romantische ist eine Geisteshaltung, die nicht auf die Epoche beschränkt ist. Sie hat in der Epoche der Romantik ihren vollkommenen Ausdruck gefunden, ist aber nicht darauf beschränkt; das Romantische gibt es bis heute.‘¹⁵

Bereits in den 1960er Jahren wurden Stimmen lauter, die wie Hermann August Korff ‚ein bestimmtes historisches Phänomen‘ von einer ‚allgemeine[n] seelisch-geistig[en] Haltung‘ unterschieden.¹⁶ Besonders klar formuliert findet sich die Vorstellung von einer historischen Epoche und einem über diese hinausgehenden überzeitlichen Phänomen bei Theodore Ziolkowski.¹⁷ Er spricht von einer historisch einmaligen Romantik und von einer romantischen Geistesverfassung, die nicht an bestimmte Künstler und Zeiten gebunden ist. Für das Fortwirken der Geistesverfassung gebraucht Ziolkowski den Begriff des ‚Nachlebens‘. Hierbei handelt es sich ausdrücklich nicht um das Nachwirken einzelner Elemente (einzelner Motive oder Anklänge an einen Autor), um ein ästhetisches Spiel mit Stoffen, Strukturen oder Stilen, das die historische Distanz bewusst hält, sondern um die Teilhabe an einem Gedankenkomplex, der – taucht er bei späteren Dichtern wieder auf – diese zu Romantikern macht. Dabei kann die Geisteshaltung der romantischen Dich-

¹³ Zum Epochenbegriff: Vgl. allgemein Michael Titzmann: *Epochen* [Art.], in: *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft*, hg. von Klaus Weimar/Harald Fricke, Berlin ³1997, S.476-480. Um nicht argumentativ vom Weg abzukommen, können hier die Schwierigkeiten, die sich bereits hinsichtlich einer Epochenbestimmung der Romantik ergeben, nicht adäquat diskutiert werden. Denn strittig ist bereits die Frage, ob es sich bei der ‚Romantik‘ eigentlich um eine Epoche oder eine Strömung in einem größeren Epochenzusammenhang handelt. Eine Schwierigkeit ergibt sich auch hinsichtlich der Binnengliederung je nachdem, wie stark Einheitsgesichtspunkte oder die Varianz von früher und späterer Romantik betont werden. Verschieden sind die Perspektiven selbstverständlich in der Philologie (so ist z. B. der anticlassizistische Aspekt in der Romanistik ein stärker hervorgehobenes Merkmal als in der Germanistik) und je nachdem, wie weitgehend die europäische Dimension der Romantik berücksichtigt wird.

¹⁴ Rüdiger Safranski: *Romantik. Eine deutsche Affäre*, München ²2007.

¹⁵ Romantik ist bei Safranski zugleich Epoche, Geisteshaltung und deutsches Phänomen. ‚Es ist nicht nur ein deutsches Phänomen, aber es hat in Deutschland eine besondere Ausprägung erfahren, so sehr, daß man im Ausland bisweilen die deutsche Kultur mit Romantik und dem Romantischen gleichsetzt‘. Ebd., S.12.

¹⁶ Hermann August Korff: *Das Wesen der Romantik*, in: *Begriffsbestimmung der Romantik*, hg. von Helmut Prang, Darmstadt 1968, S.195-215, hier S.195.

¹⁷ Theodore Ziolkowski: *Das Nachleben der Romantik in der modernen deutschen Literatur. Methodologische Überlegungen*, in: *Das Nachleben der Romantik in der modernen deutschen Literatur. Die Vorträge des Zweiten Kolloquiums in Amherst/Massachusetts*, hg. von Wolfgang Paulsen, Heidelberg 1969, S.15-32.

tung unabhängig von der Begriffsverwendung und der Selbstbeschreibung eines Autors oder einer Autorin nachleben.¹⁸

Auch Raymond Immerwahr hat eine romantische „Denkform“ angenommen, nach der es eine eigentümliche Art des Denkens und Handelns romantischer Subjekte, eine Art des „seelischen Verhaltens“ gäbe.¹⁹ Die geschilderten Ansätze erfassen mehr oder weniger präzise eine Beobachtung, führen aber gleichzeitig die Schwierigkeiten typologischen Denkens vor Augen. Denn die Annahme einer überzeitlichen romantischen Struktur ebnet die Differenzierungen historischen Denkens ein. Ein romantischer ‚Typus‘ ist ontologisch invariant.²⁰ Interessant ist aber gerade die Frage nach der Aktualisierung bestimmter Merkmale in einer historisch spezifischen Situation.

Der Anglist Christoph Reinfandt hat auf dieses Problem reagiert, indem er eine „romantische Kommunikation“ in der Kultur der Moderne verortet.²¹ Unter Rückgriff auf Jerome McGann²² verabschiedet auch er einen allein an die traditionelle Epoche gebundenen Romantikbegriff und versucht, der fortwirkenden Romantik mit wechselnden Bezeichnungen habhaft zu werden. Er spricht von Romantik als einer „Diskursformation“, die weit über den (in der Anglistik) üblicherweise angesetzten Zeitraum von 1770 bis 1832 hinauswirkt und die im Bereich der Literatur entwickelte Kerngedanken nach und nach in andere gesellschaftliche Teilbereiche einspeist und diese damit normalisiert und universalisiert.²³

Reinfandt erweitert das Blickfeld über die traditionellen Bereiche der Kunst, der Literatur und der Philosophie hinaus und fragt nach dem Zusammenhang von Romantik und moderner Gesellschaft. Auf der Basis der von Niklas Luhmann entwickelten soziologischen Systemtheorie und im Anschluss an McGann findet er folgende Erklärung:

Bei der romantischen Ideologie handelt es sich [...] um eine für die Kultur der Moderne charakteristische Denkhaltung und Weltanschauung, ja um ein erkenntnistheoretisches Paradigma, das der nach dem Verlust transzendentaler Absicherungen als kontingent und partikular wahrgenommenen historischen Wirklichkeit eine historisch bedingte (und damit ebenso kontingente), in dieser Bedingtheit aber immerhin teilreflektierte Tendenz zur Enthistorisierung, Universalisierung, Generalisierung, Homogenisierung und Synthetisierung individueller Erfahrungen entgegensetzt.²⁴

Reinfandts systematischer Zugriff erklärt die romantische Verbindung von Kontingenz und Universalität zum Grund für ihr Fortwirken, so dass sich für die Romantik als Dis-

¹⁸ Als Beispiel nennt Ziolkowski hier Hermann Broch.

¹⁹ Raymond Immerwahr: *Romantisch. Genese und Tradition einer Denkform*, Frankfurt am Main 1972, hier S.9.

²⁰ Vgl. Joachim Ritter/Karlfried Gründer (u.a.) (Hg.): *Typos, Typologie* [Art.], in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Bd.10: *St-T*, hg. von dens., Darmstadt 1998, S.1587-1607.

²¹ Christoph Reinfandt: *Romantische Kommunikation. Zur Kontinuität der Romantik in der Kultur der Moderne*, Heidelberg 2003.

²² Jerome McGann: *The Romantic Ideology. A critical investigation*, Chicago (u.a.) 1983.

²³ Reinfandt: *Romantische Kommunikation* 2003, S.23, 37.

²⁴ Ebd., S.37. Vgl. auch ders.: *Englische Romantik. Eine Einführung*, Berlin 2008, hier insbes. Kap. III, S.69.

kursformation die „charakteristische Doppelung von konstruktiv-organischen und dekonstruktiv-ironischen Anteilen“ ergibt.²⁵

Auch in der gegenwärtigen angelsächsischen Philosophie wird die Frage nach der Relevanz einer über ihre Ursprünge hinauswirkenden Romantik gestellt und die Ursache für ihre Wirkungsmacht in der historisch spezifischen Situation der Moderne gesucht. Dalia Nassar betont in *The Relevance of Romanticism*, dass es heutigen Untersuchungen nicht primär um ein Verständnis der Vergangenheit gehen kann, sondern um das Benennen eines Erbes, das noch das neunzehnte und zwanzigste Jahrhundert geprägt hat. Nassar verwendet mehrfach den Begriff des „romantic model“, um einen Komplex von Fragen, Methoden und Zielen zu benennen, die eine Gruppe von Denkern einer bestimmten Region in einer bestimmten Zeit beschäftigt haben und die noch heute zu uns sprechen.²⁶

So verschieden die hier angerissenen Positionen sind, ob sie nun von einem problemgeschichtlichen, systemtheoretischen, ideengeschichtlichen oder typologischen Denken herrühren, haben sie doch alle etwas gemeinsam: Sie gehen davon aus, dass es einerseits eine Verbindung zwischen der historischen Romantik (verstanden als Institutionalisierung einer Gruppe von Autoren und Ideen um 1800 in Berlin, Jena, Dresden) und dem historisch späteren ‚romantischen‘ Phänomen gibt, andererseits aber auch eine Differenz. Sie setzen bei aller Fluidität, Veränderung und Verschiebung eine gewisse Kontinuität kultureller Beschreibungs- und Deutungskonventionen voraus. Sie gehen davon aus, dass sich bestimmte Wissensformen und epistemische Ordnungen verfestigt haben – so wie dies auch in der Kulturosoziologie von Andreas Reckwitz angenommen wird.²⁷ Zur Beschreibung dieses Befundes wird ein methodischer Zugriff gesucht, der zwischen historisch diskursiver Beweglichkeit und überzeitlich wesenhafter Fixierung vermittelt, der zugleich Kontinuität und Veränderung erklärt.²⁸

Möchte man die Verbindung romantischer Phänomene mit ihrem historischen Ausgangspunkt exakter beschreiben und erklären als dies bisher geschehen ist, möchte man die Frage beantworten – „[h]ow did Romanticism gets from its original historical moment

²⁵ Ders.: *Romantische Kommunikation* 2003, S.56.

²⁶ Dalia Nassar (Ed.): *The Relevance of Romanticism. Essays on German Romantic Philosophy*, Oxford (among others) 2014, *Introduction*, S.1-11, hier S.2. „After all, the so-called romantic movement, which began in Germany in the 1790s, has had a lasting effect on Western culture. Romantic theories of literature, romantic conceptions of nature, and romantic interest in non-Western culture [...] have played significant roles in shaping both the nineteenth and twentieth centuries. However, the recent revival does not simply have to do with the desire to understand the past, or an attempt to grapple with ‘romantic legacy’. For it is a specifically *philosophical* revival, motivated by philosophical questions. [...] The focus is thus on the questions, methods, and aims that a number of thinkers – spread throughout the German-speaking regions of the late eighteenth and early twentieth centuries – share and that speak to us today.” Hervorhebungen im Original.

²⁷ Andreas Reckwitz: *Das hybride Subjekt. Eine Theorie der Subjektkulturen von der bürgerlichen Moderne zur Postmoderne*, Weilerswist 2012. Ders.: *Die Erfindung der Kreativität. Zum Prozess gesellschaftlicher Ästhetisierung*, Frankfurt am Main 1995.

²⁸ Ein ähnliches Desiderat formuliert das Vorwort des Sammelbandes *Praxis und Diskurs der Romantik 1800-1900*: Norman Kasper/Jochen Strobel: *Zugänge zur historischen Romantik im Spannungs- und Synthesefeld von Diskurs und Praxis. Einleitung*, in: *Praxis und Diskurs der Romantik 1800-1900*, hg. von dens., Paderborn 2016, S.7-22.

to its present incarnations?²⁹ – hilft ein theoretischer Brückenschlag in einen scheinbar ganz fremden Bereich: Geisteswissenschaftliche Forschung kann mit Positionen der aus der mathematischen Systemtheorie stammenden und in den letzten Jahrzehnten interdisziplinär weiterentwickelten ‚Modelltheorie‘ verbunden werden. Diese Verbindung ermöglicht es, zu prüfen, wie die historische Romantik über Modellbildungs- und Modellanwendungsprozesse bis in die Gegenwart hinein transportiert und wirksam gehalten wird.

Bevor die These einer modellbildenden Qualität der Romantik in der folgenden Abhandlung geprüft werden kann, muss zunächst eine begriffliche Grundlage geschaffen werden. Es handelt sich bei ‚Modell‘ – ähnlich wie bei der ‚Romantik‘ – um einen Begriff, der in der Alltagssprache bekannt ist und zugleich in der Wissenschaft Verwendung findet. Der Begriff nimmt historisch seinen Ausgang im lateinischen ‚modulus‘ und findet heute für ganz verschiedene Arten Verwendung. Er kommt im Zusammenhang mit Skalenmodellen, Analogmodellen, theoretischen Modellen vor, taucht als Flugzeugmodell als Atommodell, als Geschäftsmodell, Urknallmodell oder als mathematische Gleichung auf.

So verbreitet und vielfältig der Umgang mit dem Begriff und mit den Modellen ist, so wenig Selbstverständlichkeit herrscht naturgemäß hinsichtlich der Definition. Gegenwärtige wissenschaftstheoretische Lexika betonen die Heterogenität der Begriffsverwendung. Allerdings erzielen die lexikalischen Darstellungen eine gewisse Einigkeit darüber, dass wir ein Modell als eine idealisierende Nachbildung eines konkreten Objekts oder Systems verstehen können, eine Nachbildung, die dieses Objekt oder System auf die als wesentlich erachteten Eigenschaften reduziert.³⁰ Die modellierende Nachbildung kann entweder materiell oder abstrakt-theoretisch sein. Modelle können vergegenständlicht werden, aber sie können auch als Denkmodelle, als Gedanken-Konstrukte auftreten, die etwas beschreiben. In beiden Fällen führen sie eine Menge von Annahmen über ein Objekt zusammen, indem sie sich auf wesentliche Strukturen oder Mechanismen konzentrieren und diese in einem möglichst minimalen Bündel erfassen.³¹

²⁹ Eckstein, Lars/Reinfandt, Christoph: *The Adventures of William Bloke, or Romanticism Today and How It Got Here*, in: *Romanticism today. Selected Papers from the Tübingen Conference of the German Society for English Romanticism. 12. International symposium of the German Society for English Romanticism*, hg. von dens., Trier 2009, S.7-18, hier S.10.

³⁰ In der *Enzyklopädie für Philosophie und Wissenschaftstheorie* spricht Gereon Wolters vom Modell als einer „konkrete[n], wegen ‚idealisierender‘ Reduktion auf relevante Züge, faßliche[n] und leichter realisierbare[n] Darstellung unübersichtlicher oder ‚abstrakter‘ Gegenstände oder Sachverhalte“. Ders.: *Modell* [Art.], in: *Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie*, hg. von Jürgen Mittelstraß, Bd.5: *Log-N*, Stuttgart/Weimar 2013, S.423-425, hier S.423. Stephan Hartmann und Daniela Bailer-Jones definieren Modelle dadurch, dass sie „die als wesentlich erachteten Eigenschaften eines Objekts oder Systems in einem (möglichst minimalen) Bündel von Annahmen“ erfassen. Dies.: *Modell* [Art.], in: *Enzyklopädie Philosophie*, hg. von Hans Jörg Sandkühler, Bd.2: *I-P*, Hamburg 2010, S.1627-1632, hier S.1627. Roman Frigg/Stephan Hartmann: *Models in Science*, in: *The Stanford Encyclopedia of Philosophy*, ed. by Edward N. Zalta, first published (2006), substantive revision (2012). (<https://plato.stanford.edu/entries/models-science/>, letzter Zugriff am: 06.02.2018).

³¹ Insbesondere theoretische Modelle nimmt Uskali Mäki in der *International Encyclopedia of the Social & Behaviour Sciences* in den Blick und bestimmt diese als eine Menge von Annahmen über ein Objekt, das sich auf wesentliche Strukturen oder Mechanismen konzentriert, im Wis-

Die gegenwärtigen Bestimmungsversuche greifen auf eine Tradition zurück, die in der Kybernetik und der Systemtheorie der Mathematik ihren Ausgang genommen hat und durch Alfred Tarski eine erste wirkungsmächtige Formulierung erfuhr.³² Auf dieser Basis entwickelte der Mathematiker Herbert Stachowiak in den 1960er bis 1980er Jahren eine allgemeine Modelltheorie, die auch in anderen Wissenschaften wahrgenommen wurde und die bis heute rezipiert wird.³³ Stachowiak verstand ein Modell als eine Repräsentation der Realität, welche das abgebildete Original verkürzt und subjektiviert. Er beschäftigte sich zwar vornehmlich mit dem Versuch, die Relation von Original und Modell zu systematisieren, war aber zugleich der erste, der die pragmatischen Kriterien betonte, die bei der Modellbildung und -anwendung eine Rolle spielen.

Seither steht die Frage nach der Funktion und dem pragmatischen Kontext von Modellen im Raum und wurde von einer jüngeren Forschungsrichtung, verstärkt seit den 1990er Jahren, weiterentwickelt. Als ein Schlüsseltext kann *Models as Mediators* (1999) von Mary S. Morgan und Margaret Morrison gelten, ein Sammelband, der auch in den wissenschaftstheoretischen Debatten der Naturwissenschaften nicht folgenlos blieb.³⁴ Modelle werden hier weniger als Repräsentationen denn als (Erkenntnis-) Instrumente verstanden. In verschiedenen Fächerkulturen wird das Verhältnis von Faktizität und Konstruktion ausgiebig diskutiert und dabei immer wieder das konstruktivistische und provisorische Moment von Modellen betont.

Von der als ontologisch bezeichneten Frage nach dem ‚Wesen‘ von Modellen versucht sich der Berliner Informatiker und Wissenschaftstheoretiker Bernd Mahr zu lösen. In den letzten zehn Jahren hat er in einer Reihe von Aufsätzen Ansätze zu einer neuen allgemeinen Modelltheorie entworfen. Mahr fragt danach, was den Situationen gemeinsam ist, in denen Gegenstände als Modell verstanden („aufgefasst“) werden und worin ihre epistemologische Relevanz besteht. Schwerpunktmäßig beschäftigt er sich mit der Wirkung von Modellen.³⁵ Seine Texte selbst wirkten bisher befruchtend auf ein Exzellenzcluster an der Humboldt Universität,³⁶ aber auch auf die Theorieentwicklung an der

sen, dass das reale Objekt sehr viel komplexer als die Repräsentation ist, da nur begrenzte Aspekte des Objektes hervorgehoben werden. Vgl. ders.: *Models* [Art.], in: *International Encyclopedia of the Social & Behaviour Sciences*, hg. von Neil J. Smelser/Paul B. Baltes, Bd.15: *MIS-NEU*, Amsterdam (u.a.) 2001, S.9931-9937.

³² Alfred Tarski: *Über den Begriff der logischen Folgerung*, in: *Actes du Congrès international de philosophie scientifique 7 (Logique)* (1935), S.1-11.

³³ Herbert Stachowiak: *Allgemeine Modelltheorie*, Wien (u.a.) 1973. Ders.: *Gedanken zu einer allgemeinen Theorie der Modelle*, in: *Studium Generale* 18 (1965), S.432-463.

³⁴ Mary S. Morgan/Margaret Morrison (Eds.): *Models as Mediators. Perspectives on natural and social sciences*, Cambridge 1999.

³⁵ Vgl. Bernd Mahr: *Modellieren. Beobachtungen und Gedanken zur Geschichte des Modellbegriffs*, in: *Bild, Schrift, Zahl*, hg. von Horst Bredekamp/Sybille Krämer, München 2003, S.59-86. Ders.: *Ein Modell des Modellseins*, in: *Modelle*, hg. von Ulrich Dirks/Eberhard Knobloch, Frankfurt am Main 2008, S.187-218. Ders.: *On the Epistemology of Models*, in: *Rethinking Epistemology*. Volume 1, hg. von Günter Abel/James Conant, Berlin (u.a.) 2011, S.301-352. Ders.: *Modelle und ihre Befragbarkeit. Grundlagen einer allgemeinen Modelltheorie*, in: *Erwägen Wissen Ethik (EWE)* 26/3 (2015), S.329-341.

³⁶ Interdisziplinäres Labor *Bild Wissen Gestaltung*. Im Hermann von Helmholtz-Zentrum für Kulturtechnik.

Universität Münster.³⁷ Ebenfalls an Positionen von Bernd Mahr schließt eine interdisziplinäre Forschergruppe und Studie der Universität Kiel an, die auch eine aktuelle Übersicht über die Forschungsgeschichte und über gängige Modelldefinitionen bietet.³⁸

Die hier angedeuteten Grundpositionen verschiedener Modelltheoretiker sollen im Folgenden ausgeführt werden, um sie für die Rezeptionsanalyse fruchtbar zu machen und die zentralen Thesen und Gedanken dieser Abhandlung zu stützen. In den kommenden Ausführungen wird anhand von exemplarischen Beispielen vorgeführt, in welchen Bereichen sich durch die modelltheoretische Grundierung der Wirkungs- und Rezeptionsanalyse neue Perspektiven ergeben:

1. Von der historischen Romantik um 1800 ausgehend können wir Modellbildungsprozesse als Triebfeder ihrer Wirkungsgeschichte verstehen und fragen, wo und wie durch prägnante Modellbildungen dazu beigetragen wird, dass jene weiter fortwirkt. Mit Hilfe eines modelltheoretischen Instrumentariums lässt sich beispielsweise untersuchen, welche reduzierenden, idealisierenden Vorstellungen von Romantik etwa durch August Wilhelm Schlegel, Mme de Staël, E.T.A. Hoffmann oder Caspar David Friedrich entwickelt wurden. Welche Merkmale der Romantik heben sie als wesentlich hervor und machen sie durch ihre Modellierung für die weitere Kommunikation und Kanonisierung anschlussfähig? Es gilt zu analysieren, wie durch Modellbildungsprozesse ‚Romantik‘ über die eigentliche Epoche hinaus fortgetragen wird.

2. Die Annahme, die historische Romantik wirke über Modellbildungsprozesse bis in unsere Gegenwart, lässt sich auch durch Analysen aus der Rezeptionsperspektive plausibilisieren. Verschiedene Artefakte, Texte oder Praktiken lassen sich auf einzelne von ihnen angewendete und als romantisch identifizierbare Denk-, Darstellungs- oder Handlungsmodelle hin befragen. Zu denken wäre hier beispielsweise an die ‚romantische Ironie‘, die ‚romantische Literaturkritik‘ oder die ‚romantische Liebe‘. Modelltheoretisch grundiert lassen sich mit der historischen Romantik in einer Relation stehende kulturelle Muster erfassen, die bei der Subjektbildung, in der sozialen Interaktion, in ästhetischen Prozessen beobachtet werden können. Mit deren Untersuchung kann die These gestützt werden, kognitive Modelle stünden als strukturierte Denk- und Handlungsmöglichkeiten zu einer bestimmten Zeit in einem bestimmten Rezeptionsraum zur Verfügung.

3. Modelle sind nicht nur ein möglicher Untersuchungsgegenstand. Wir können auch selbst ein theoretisches Modell entwerfen und die Modellbildung damit explizit als wissenschaftliche Methode nutzen.³⁹ In diesem Fall geht es darum, ein Modell der histori-

³⁷ DFG-Graduiertenkolleg *Literarische Form. Geschichte und Kultur ästhetischer Modellbildung* an der Universität Münster.

³⁸ Bernhard Thalheim/Ivor Nissen (Hg.): *Wissenschaft und Kunst der Modellierung. Kieler Zugang zur Definition, Nutzung und Zukunft*, Berlin/Boston 2015, S.37-41. Hier wird vorgeschlagen, die Abbildungseigenschaft von Modellen durch eine Adäquatheitsforderung zu ersetzen, den Zweck eines Modells als zentral anzusehen und dessen Erweiterungseigenschaft zu berücksichtigen.

³⁹ Robert Matthias Erdbeer, der aktuell modelltheoretische Ideen in die Literaturwissenschaft überträgt, betont die zwangsläufige Vermischung der Ebenen (literatur-) wissenschaftlicher Modellbildung und die Analyse poetischer Modelle auf der Gegenstandsebene. Hier werden die Ebenen aus analytischen Gründen zunächst einmal durch die Trennung in drei Teilkapitel klar unterschieden. Ders.: *Poetik der Modelle. Überlegungen zu einer literarischen Modelltheorie*, in: *Erwägen Wissen Ethik (EWE)* 26/3 (2015), S.359-362. Vgl. auch ders.: *Poetik der*